

kunabel«, aber nicht zur Bezeichnung der Bücher, sondern der Buchdruckerkunst. Er will die ersten Ausgaben der alten Schriftsteller »*quae ante centum et quinquaginta annos in ipsis paene typographiae incunabulis prodierunt*« verzeichnen, und nichts anderes besagt auch der Titel, den Cornelis van Beughem in Anlehnung an Labbé seinem ersten Gesamtverzeichnis der Wiegendrucke beilegt: »*Incunabula typographiae*«, die Wiege der Buchdruckerkunst. Es ist nur ein Bild, das den Eindruck des Alten und Ehrwürdigen dieser Bücher unterstreichen und verstärken soll; der Buchhändler Beughem hielt eben diesen Titel für wirkungsvoller als das einfache »*catalogus librorum scriptorumque*«. Diese ersten Verzeichnisse sind nach literarisch-wissenschaftlichen Gesichtspunkten zusammengestellt, Beughem hat einen *Catalogus scriptorum usque ad annum 1500* verfaßt, kein Verzeichnis von Wiegendruckern. (Vgl. meinen Aufsatz: Vorläufer des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke. In: *Werden und Wirken*. Festschrift K. W. Hiersemann, Leipzig 1924. S. 289 ff.) Infolgedessen kann auch das Abschlußjahr 1500 bei ihm nicht den Sinn haben, daß nun eine Epoche der Buchdruckerkunst ihr Ende erreicht habe, denn um eine solche Grenze zu ziehen, fehlte ihm und seinen Vorgängern die Einsicht in den Werdegang der Buchdruckerkunst. Die Wahl fiel nur deshalb auf das Jahr 1500, weil es eine sich von selbst darbietende Zeitgrenze darstellt, die keiner näheren Begründung bedarf, die Jahrhundertwende. In dem gleichen Sinn ist dann von der Mehrzahl der späteren Bibliographen, vor allem von Hain, das Jahr 1500 als Abschluß übernommen worden, während das Wort »Inkunabel« seit dem Ende des XVIII. Jahrhunderts auch auf die Bücher selbst übertragen wurde. Es hat dadurch keine neue Bedeutung bekommen, sondern besagt nur, daß es sich um Bücher handelt, die zu einer Zeit gedruckt wurden, in der die Buchdruckerkunst noch gleichsam in der »Wiege« lag. Ob das Bild auch mit der Wirklichkeit übereinstimmt, ob in der Tat bis zum Jahre 1500 die Kunst gleichsam in der Wiege lag, hat zunächst niemand nachgeprüft.

Mit dem Beginn des XIX. Jahrhunderts setzt in England und Frankreich eine Epoche regster Sammeltätigkeit ein, die auch dem Studium der Wiegendrucke zugute kommt. Wenn sich auch in dem durch die napoleonischen Kriege verarmten Deutschland Sammler von Qualität kaum finden, so werden doch die umfangreichen Werke von Brunet, Renouard und Dibdin auch in Deutschland beachtet und eingehend besprochen. Das deutsche Gegenstück zu Brunets *Manuel*, Eberts *Bibliographisches Lexikon*, sucht durch besonders sorgfältige Berücksichtigung gerade der Inkunabeln seinen vielbewunderten Vorgänger zu übertreffen, eine Bemühung, der leider der äußere Erfolg versagt blieb, denn die treffliche Arbeit hat es nicht einmal zu einer zweiten Auflage gebracht. Sie scheint aber doch immerhin die Wirkung ausgeübt zu haben, daß in den Handbüchern der Bibliothekswissenschaft die Forderung nach einer Sonderaufstellung der Inkunabeln erhoben wurde und damit auch das Problem der Zeitgrenze zur Diskussion gestellt wurde. Schrettingers Versuch eines Handbuchs der Bibliothekswissenschaft (1829) nennt Inkunabeln jene Werke, »die von der Erfindung der Buchdruckerkunst an bis dahin gedruckt worden sind, wo diese Kunst den ersten Grad ihrer Vollkommenheit